

Altmähren oder Moravia?

Neue Beiträge zur geographischen Lage einer
frühmittelalterlichen Herrschaftsbildung im östlichen Europa

von

Eduard Mühle

In der einschlägigen Forschung herrscht im allgemeinen Konsens darüber, daß jene frühmittelalterliche Herrschaftsbildung, für die traditionell die Bezeichnung ‚Großmährisches/Altmährisches Reich‘ verwendet wird, ihr geographisches Zentrum im heutigen Mähren, im Tal der March (Morava), dem östlichen Grenzfluß des heutigen Österreich und der Slowakei, besaß und ihre weitere territoriale Ausdehnung zunächst das Gebiet der ehemaligen Tschechoslowakei und dann Teile der ungarischen Tiefebene erfaßte. Allerdings hat man schon im ausgehenden 18. Jahrhundert auf jenen Widerspruch hingewiesen, den Imre Boba seit den späten 1960er Jahren zum Ausgangspunkt seiner viel diskutierten „häretischen“ These nahm: nämlich auf die Tatsache, daß der mit der altmährischen Geschichte so eng verbundene ‚Slawenapostel‘ Method zum Erzbischof von Pannonien bestimmt worden war und dennoch seinen Wirkungskreis weit entfernt in Mähren und der Slowakei gehabt haben soll.¹ Der Anfang 1996 verstorbene amerikanische Exilungar Boba hat diese Diskrepanz bekanntlich dadurch auflösen versucht, daß er die nominelle Bezeichnung des Missionsbistums Methods mit dessen tatsächlicher geographischen Lage gleichsetzte, das historische ‚Mährerreich‘ somit südlich der Donau im Bereich der spätromischen Provinz ‚Pannonia secunda‘ lokalisierte und seine Hauptstadt in das spätantike Sirmium (das heutige Sremska Mitrovica) verlegte.²

Diese in zahlreichen Detailstudien und Einzelargumentationen von Boba weiter ausgeführte These³ ist von der Forschung überwiegend – zum Teil recht

¹ GEORGIUS (JURAJ) SZKLENÁR: *Vetustissimus Magnae Moraviae situs et primus in eam Hungarorum ingressus et incursus* (...), Posenii 1784; DERS.: *Hypercriticon examinis vetustissimi Magnae Moraviae situs et vindicium anonymi Belae regis notarii*, Posenii 1788, der Hinweis hierauf bei RICHARD MARSINA: *Poloha a rozloha Vel'kej Moravy* [Lage und Ausdehnung Großmährens], in: *Slavica Slovaca* 27 (1992), S. 4–14, hier S. 5.

² Erstmals in IMRE BOBA: *The Episcopacy of St. Methodius*, in: *Slavic Review* 26 (1967), S. 85–93, dann ausführlich in DERS.: *Moravia's History Reconsidered. A Reinterpretation of Medieval Sources*, The Hague 1971 [deutsche Übersetzung: *Zur Geschichte Moraviens. Eine Neubetrachtung*, Dublin, New York, Vienna 1991].

³ Eine überaus nützliche „chronologische Bibliographie zur Streitfrage über die geographische Lage Altmährens“ bei JOS SCHAEKEN: *Sprachwissenschaftliche Überlegungen zur geographischen Lage Altmährens*, in: *Byzantino-Slavica* 54 (1993), S. 325–335, hier S. 331–335, führt allein 26 weitere Arbeiten Bobas an.

heftig – abgelehnt worden.⁴ Nur einzelne ‚Außenseiter‘ haben sich – teils in modifizierter Form – Bobas Thesen zu eigen gemacht und sie in weiteren Arbeiten zu erhärten versucht. Neben dem Salzburger Slawisten Otto Kronsteiner⁵ ist hier vor allem Charles R. Bowlus zu nennen, der seit den siebziger Jahren wiederholt mit einschlägigen Arbeiten hervorgetreten ist⁶ und seine Studien nun in einer umfangreichen Monographie zusammengefaßt hat.⁷

Die Argumentation, mit der Bowlus Bobas Hypothese eines südlichen Mähren zu belegen versucht, stützt sich im wesentlichen auf eine Rekonstruktion der militärischen Infrastruktur und Logistik, mit der das fränkische Reich auf das mittlere Donaugebiet auszugreifen versuchte. Die in den lateinischen

⁴ Vgl. JOSEPH STABER: *Moravia's history reconsidered*. Zur Frage der Bischofsstadt des hl. Methodius, in: *Beiträge zur altbayrischen Kirchengeschichte* 28 (1974), S. 61–71, hier S. 71; FRANTIŠEK GRAUS (Rezension zu IMRE BOBA: *Moravia's History Reconsidered*) in: *Jbb. für Geschichte Osteuropas* 20 (1977), S. 280–282; HERWIG WOLFRAM: *Die Geburt Mitteleuropas. Geschichte Österreichs vor seiner Entstehung*, Wien, Berlin 1987, S. 539–540, hält Bobas Thesen, „die von außerwissenschaftlichen Motiven inspiriert werden“, für „nichts anderes ... als die Ergebnisse mangelnder historisch-philologischer Kenntnisse.“ Die tschechische und slowakische historische bzw. archäologische Forschung hat Boba bis in die jüngste Zeit hinein weitgehend ignoriert; Ausnahmen PETER RATKOŠ: *Územný vývoj Veľkej Moravy – fikcie a skutočnosť [Die territoriale Entwicklung Groß-Mährens. Fiktion und Realität]*, in: *Historický časopis* 33 (1985), S. 200–223; Marsina (wie Anm. 1).

⁵ OTTO KRONSTEINER: Salzburg und die Slawen. Mythen und Tatsachen über die Entstehung der ältesten slawischen Schriftsprache, in: *Die slawischen Sprachen* 2 (1982), S. 27–51, bes. S. 33–40; DERS.: Die Ausbreitung der altbulgarischen Sprache. Wissenschaftsmythen und Tatsachen, in: *Die slawischen Sprachen* 16 (1988), S. 79–97; DERS.: *Žitie blaženaago Mefodia archiepiskoupa Morav'skaago/Das Lebens des hl. Method, des Erzbischofs von Sirmium*, in: *Die slawischen Sprachen* 18 (1989), bes. S. 109–125; DERS.: Saint Methodius – a Geographical Superstar? Where was the Center of the Moravian State, in: *Die slawischen Sprachen* 33 (1993), S. 113–127. Auch HERBERT SCHELESNIKER: Die historischen und politischen Hintergründe der kyrillomethodianischen Mission, in: *Symposium Methodianum. Beiträge der Internationalen Tagung in Regensburg (17. bis 24. April 1985) zum Gedenken an den 1100. Todestag des hl. Method*, hrsg. von KLAUS TROST u. a., Neuried 1988, S. 276–278; DERS.: Gedanken zu einem ‚häretischen‘ Buch, in: *Anzeiger für Slavische Philologie* 19 (1989), S. 181–187, hat sich der Auffassung Bobas angeschlossen, und auch HORACE G. LUNT: *Notes on Nationalist Attitudes in Slavic Studies*, in: *Canadian Slavonic Papers* 34 (1992), S. 459–470, hier S. 469, erscheint Bobas „interpretation ... far more persuasive than the variants of received opinion“.

⁶ CHARLES R. BOWLUS: *Wilhelminer und die Mährer*, in: *Zs. für Bayrische Landesgeschichte* 36 (1973), S. 759–775; DERS.: *Warfare and Society in the Carolingian Ostmark*, in: *Austrian History Yearbook* 14 (1978), S. 3–30; DERS.: *Prosopographical Evidence concerning Moravia's Location*, in: *Medieval Prosopography* 6 (1985), S. 1–22; DERS.: *Where was Ninth-Century Moravia? Toward a structural analysis of the Frankish sources*, in: *Die slawischen Sprachen* 10 (1986), S. 5–36; DERS.: *Die geographische Lage des Mährischen Reiches anhand fränkischer Quellen*, in: *Bohemia* 28 (1987), S. 1–24; DERS.: *Imre Boba's Reconsideration of Moravia's Early History and Arnulf of Carinthia's Ostpolitik (887–892)*, in: *Speculum* 62 (1987), S. 552–574.

⁷ CHARLES R. BOWLUS: *Franks, Moravians and Magyars. The Struggle for the Middle Danube 788–907*, Philadelphia 1995.

Quellen des 9. Jahrhunderts erkennbare Kriegslogistik, die hier belegten Itinerarien fränkischer Könige und Amtsträger, ihre Landvergaben, schließlich die beobachtbaren prosopographischen Zusammenhänge lassen nach Bowlus ein System karolingischer Markenorganisation an der südöstlichen Reichsgrenze erkennen, das nur für „the southern Moravia hypothesis“ sprechen könne.⁸ Diese Markenorganisation sei, so Bowlus, nach Südosten, in Richtung Belgrad, und keineswegs gegen einen Feind nördlich der Donau ausgerichtet gewesen. Wenn karolingische Truppen gegen die Mährer zogen, so seien sie in südöstliche Richtung gegen das Gebiet südlich der Donau marschiert. Dieser Umstand aber sei nur verständlich, wenn das Zentrum des Reiches Rastislavs und Svatopluks in der Nähe von Belgrad angenommen werde.

Schon in der Exposition dieser These unterläuft Bowlus freilich ein Zirkelschluß, wenn er einerseits feststellt, daß die Geschichte des pannonischen Raumes und des Versuchs seiner fränkischen militärischen Durchdringung im 9. Jahrhundert Gegenstand zahlreicher Irrtümer war, „because few have questioned prevailing assumptions concerning the geographic location of ninth-century Moravia“⁹, andererseits aber die alternative Lokalisierung Altmährens aus dem Umstand ableitet, daß es auf der Grundlage der traditionellen Lokalisierung „virtually impossible [sei] to explain Frankish military operations in this region.“¹⁰ Die herkömmliche Lokalisierung Altmährens bezeichnet Bowlus gleich zu Beginn als ein Dogma, daß lediglich „auf willkürlichen Annahmen und einer wenig stichhaltigen Argumentation fuße.“¹¹ Diese Behauptung vermag er im Verlauf seiner Argumentation freilich an keiner Stelle substantiell zu untermauern. Vielmehr fällt der Vorwurf weitgehend auf ihn selbst zurück, beispielsweise wenn er die Feststellung, daß die Forschung mittlerweile für die karolingische Kriegsführung ein gewisses Maß an Planung und Logistik annimmt, mit der Beobachtung kombiniert, daß der frühmittelalterliche Ostalpenraum ein entwickeltes System römischer Straßen aufwies, das „den natürlichen Linien der Alpen folgend nach Südosten führte“, um zu dem überraschenden Schluß zu kommen: „If Frankish expeditions in the ninth century were directed against a Moravia that lay somewhere near the watergate of the central Danubian basin, Carolingian armies would certainly have utilized these routes.“¹² Daß sich aus einer Aussage zum Stand der fränkischen Kriegslogistik einerseits, zur ostalpinen Verkehrsgeographie andererseits der zwingende Schluß ergibt, daß Altmähren in der Nähe von Belgrad lag, ist in der Tat eine „willkürliche Annahme“. Derart den Blick strikt nach Südosten gerichtet, schildert Bowlus im weiteren ausführlich die fränkischen Auseinandersetzungen

⁸ Bowlus, Franks (wie Anm. 7) S. 18.

⁹ Ebenda, S. 1.

¹⁰ Ebenda, S. XI.

¹¹ Ebenda, S. 1.

¹² Ebenda, S. 25.

gen mit den Awaren, den anschließenden Aufbau, die Organisation und Entwicklung der fränkischen Marken in Karantanien und Pannonien sowie die Geschehnisse ihrer Grafen und Herzöge. Für die Lage Altmährens läßt sich daraus – trotz mancher interessanter Detailbeobachtung – freilich kaum Entscheidendes ableiten. Selbst wenn man Bowlus darin folgen kann, daß der bayrisch-fränkische Markenausbau vornehmlich gegen Südosten gerichtet war und Karantanien dabei vielleicht eine größere Rolle spielte als bislang angenommen, so besagt dies für die Lage Altmährens wenig. Schließlich gab es nach der Bezwingung der Awaren zunächst das Erfordernis, den pannonischen Raum gegen die Bulgaren abzuschirmen, die 827 (worauf Bowlus im übrigen selbst hinweist) bis in das Drau-Gebiet vordrangen. Zu den Bulgaren und den in den pannonischen Raum expandierenden Mährern kamen später die Ungarn hinzu, die (wie Bowlus ebenfalls selbst bemerkt) bereits 881 in einem ersten Vorstoß bis vor Wien gelangten. Daß die fränkischen Anstrengungen einer militärischen Sicherung der Südostgrenze ausschließlich gegen die Mährer gerichtet waren und ihre Herrschaftsbildung daher ihr Zentrum in der Nähe von Belgrad gehabt haben muß, kann daraus wohl kaum abgeleitet werden.

Aber auch da, wo – nach dem ersten Drittel des Buches – erstmals von Mähre(r)n direkt die Rede ist, wird Bowlus' Argumentation nicht überzeugender, wenn er mit Boba die Zuverlässigkeit bzw. bisherige Deutung entscheidender Quellenstellen – etwa des Eintrags der *Annales Regni Francorum* zum Jahr 822 oder der Passage der *Conversio Bagoariorum et Carantanorum* zu Pribina und Moimir – in Zweifel zieht, um sie durch eine ‚Verbesserung‘ ihrer Lesarten bzw. ‚richtige‘ Interpretation mit der These eines südlichen Moravia in Einklang zu bringen.¹³ Insgesamt mag Bowlus' detailreiche Analyse der administrativen und logistisch-militärischen Markenorganisation an der Südostgrenze sowie der verwandschaftlichen Beziehungen der hier agierenden Amtsträger für die fränkische Regionalgeschichte und Prosopographie interessante Einblicke eröffnen. Für die Lösung des eigentlichen Themas – die Lage Altmährens – bringt sie letztlich keine überzeugenden neuen Argumente.¹⁴

Parallel zu Bowlus und offensichtlich stark inspiriert von der ‚dissidentischen‘ Grundhaltung Bobas hat sich in jüngster Zeit auch der junge Münchener Mediävist Martin Eggers daran gemacht, die ‚Gewißheiten‘ der etablierten Altmähren-Forschung gründlich in Frage zu stellen. Seine Dissertation zum Thema fiel so umfangreich aus, daß sie Stoff für gleich vier Bücher bot.¹⁵

¹³ Ebenda, S. 93f., 105f.

¹⁴ Vgl. auch Anm. 47.

¹⁵ MARTIN EGGER: Das ‚Großmährische Reich‘ – Realität oder Fiktion? Eine Neuinterpretation der historischen und archäologischen Quellen zur Geschichte des mittleren Donauraumes im 9. Jahrhundert, Phil. Diss. Universität München 1991.

Zwei liegen inzwischen publiziert vor.¹⁶ Schon Bobas ‚Pannonische Theorie‘ von der Lage Altmährens habe nach Ansicht des Autors „wenigstens dem kritischen Leser ... vor Augen geführt, auf welch schwachen Fundamenten das liebgewonnene Bild der ‚großmährischen Geschichte‘ eigentlich ruht.“¹⁷ Angesichts des Umstands, daß Bobas Lokalisierungsvorschläge in der Fachwelt kaum Zustimmung gefunden haben, Boba auch die archäologischen Gesichtspunkte weitgehend vernachlässigt habe, sah sich Eggers herausgefordert, in einer „eigene[n] Interpretation der Quellen zur Geschichte des sog. ‚Großmährischen Reiches‘“¹⁸ den ambitionierten Versuch einer umstürzenden Neudeutung zu unternehmen.

Bereits in der Einleitung zu seinem ersten Buch, das mit dem Ziel einer Neulokalisierung Altmährens – einer „Neuansetzung Moravias“ in der Begrifflichkeit des Autors¹⁹ – zunächst die politische Geschichte des fraglichen Raumes in der Zeit zwischen Awarenkriegen und ungarischer Landnahme erörtert, läßt der Autor keine Zweifel an der Stichhaltigkeit seiner Neudeutung zu. Die traditionelle Sichtweise wird von vornherein als ein „illusionäre[s] Konzept“ bezeichnet und die bisherige Forschung – in einer zumindest etwas ungewöhnlichen Weise – in „Orthodoxe“ und „Abweichler“ unterteilt. Man kann sich des Eindrucks nicht ganz erwehren, daß hier ein heftiges Streben nach Originalität einen – an sich sehr berechtigten und lobenswerten – Versuch einer unbefangenen Neubefragung des einschlägigen Quellenmaterials von vornherein eben dieser Unbefangenheit beraubt. Daß sich an die negativ konnotierte Klassifizierung der bisherigen Forschungsergebnisse als „orthodoxe Version“ zunächst nur ein ideologiekritischer Exkurs und keineswegs eine eingehende Erörterung des aktuellen Forschungsstandes anschließt, muß diesen Eindruck nur verstärken. Eggers geht es hier vor allem darum, „mit aller Deutlichkeit“ zu erweisen, „warum die tschechoslowakische Historiographie dermaßen zäh an der überkommenen Version ‚großmährischer‘ Geschichte

¹⁶ MARTIN EGGERS: Das ‚Großmährische Reich‘ – Realität oder Fiktion? Eine Neuinterpretation der Quellen zur Geschichte des mittleren Donauraumes im 9. Jahrhundert, Stuttgart 1995 (Monographien zur Geschichte des Mittelalters, Bd. 40); DERS.: Das Erzbistum des Method. Lage, Wirkung und Nachleben der kyrillomethodianischen Mission, München 1996 (Slavistische Beiträge, Bd. 339). Ein drittes Buch zur Archäologie des Donauraumes vom späten 8. bis zum frühen 10. Jahrhundert kündigt EGGERS, Das Erzbistum, S. 15, Anm. 29, für 1997 an; in EGGERS, Das ‚Großmährische Reich‘, S. 381, Anm. 1, verweist er zudem auf eine Untersuchung zur Ethnogenese der Ungarn, mit der er ebenfalls weitere, seine Thesen stützende Argumente darlegen will.

¹⁷ Eggers, Das Großmährische Reich (wie Anm. 16) S. 2.

¹⁸ Ebenda, S. 5.

¹⁹ Die Bezeichnung ‚Großmährisches Reich‘ behält Eggers den Anhängern der traditionellen Schule und der (s. E. illusionären) Lokalisierung in Mähren vor, während er – mit Boba – für seine (s. E. richtige) Neulokalisierung die Bezeichnung ‚Moravia‘ verwendet.

festhielt²⁰ – nämlich weil die ‚großmährische Idee‘ als politisch instrumentalisierte Traditionsbegründer dem Konzept des Tschechoslowakismus diene und eine konkrete Funktion bei der Formierung der Nation erfüllte. Nicht daß einer historiographie- bzw. politikgeschichtlichen Verortung des ‚Großmähren‘-Konzeptes die Berechtigung abgesprochen werden soll, doch kann eine solche eben nicht eine nüchtern-argumentative Darlegung des gültigen Forschungsstandes ersetzen.²¹

Tatsächlich entfaltet Eggers seine Argumentation weitgehend unbelastet von einer allzu intensiven Auseinandersetzung mit den gewichtigen Argumenten, die eher für die traditionelle Deutung sprechen.²² Er geht dabei in vier Schritten vor. In einem ersten Schritt bemüht er sich um den Nachweis der „erforderlichen historischen Voraussetzungen für eine Lokalisierung Moravias östlich der mittleren Donau, in der Großen Ungarischen Tiefebene.“²³ Dabei unterstellt er, daß die bisherige Forschung auch deshalb eine Lokalisierung Altmährens zwischen Donau und Theiß abgelehnt habe, weil sie davon ausgegangen sei, daß dieses Gebiet nach der Zerschlagung des Awarenreiches einerseits von den Franken, andererseits von den Bulgaren besetzt bzw. eine ‚Awarerwüste‘ gewesen sei und daher für eine südslawische Reichsbildung namens ‚Moravia‘ keinen Raum geboten hätte.²⁴ Die Argumentation, die Eggers entwickelt, um das Gegenteil zu erweisen, ist in ihren Einzelaspekten weder neu noch trägt sie insgesamt Entscheidendes zur Frage der Lokalisierung Altmährens bei. Daß die Awaren – nicht nur infolge der fränkischen Angriffe – „ihr ‚nomen‘ als politisch eigenständiges Volk“ einbüßten, dabei aber „kaum schlagartig und vollständig ihre kulturelle Identität“ verloren, sondern (spät)awarische Restgruppen auch nach Beginn des 9. Jahrhunderts nordwestlich (Kleine Ungarische Tiefebene, Wiener Becken), nordöstlich (Slowakei) und östlich des ehemaligen Reichszentrums begegnen, awarische Bevölkerungsteile auch im alten Kerngebiet selbst verblieben, überrascht ebensowenig wie der topomastische und lehnwortliche Nachweis einer Zuwanderung südslawischer

²⁰ EGGER, Das ‚Großmährische Reich‘ (wie Anm. 16), S. 21.

²¹ Daß Eggers allein Imre Bobas These (einschließlich der Rezensentenreaktionen) ausführlicher darlegt, muß den Eindruck eines von vornherein einseitigen Zugangs zusätzlich bestärken.

²² Schon JOHANNES REINHART (Rezension zu OTTO KRONSTEINER: *Žitie blaženaago Methodia archiepiskupa*), in: Wiener Slavistisches Jb. 36 (1990), S. 252–260, klagte: „Schade, daß die Anhänger einer Ansiedlung von Mähren in Slawonien nie auf die vielen Gegenargumente, besonders die von Historikern, eingegangen sind.“ Vgl. auch weiter unten S. 216ff.

²³ EGGER, Das ‚Großmährische Reich‘ (wie Anm. 16), S. 99.

²⁴ Ebenda, S. 29; bezeichnenderweise werden die „von der Geschichtswissenschaft bisher vertretenen Konzeptionen“, die Eggers hier mit viel Schwung zu widerlegen anhebt, von ihm nicht belegt.

Gruppen in die Ungarische Tiefebene.²⁵ Im Hinblick auf die Lokalisierung Altmährens ist beides letztlich ebenso irrelevant wie die – auch nicht ganz neue – Feststellung daß sich eine bulgarische Eroberung der Ungarischen Tiefebene quellenmäßig nicht nachweisen lasse. Denn aus alldem kann vielleicht – läßt man die archäologische Seite des Problems an dieser Stelle noch außer Betracht – auf eine im Gefolge südslawischer Zuwanderung seit Beginn des 9. Jahrhunderts zwischen Donau und Theiß erfolgende Siedlungsentwicklung mit entsprechenden Ethnogeneseprozessen und eine vielleicht damit verbundene regionale Herrschaftsbildung geschlossen werden, aber nicht darauf, daß es sich hier um das historische Altmähren der Schriftquellen gehandelt hat. So ist in Wirklichkeit für Eggers These mit dem ersten Schritt noch nichts gewonnen.

Im zweiten Schritt nimmt der Autor seine eigentliche Bestimmung der Lage und Grenzen ‚Moravias‘ vor. Dazu analysiert er die „direkten und indirekten Aussagen“ der zeitgenössischen Schriftquellen, zu denen er auch solche späteren Datums zählt, die auf Vorlagen des 9. und frühen 10. Jahrhunderts zurückgehen. Er kommt dabei zu dem „sichere[n] Ergebnis . . . , daß Moravia keinesfalls südlich der Donau gelegen haben kann“, sondern „vor seiner gewaltigen Erweiterung unter Sventopulk . . . ein ziemlich genau abzugrenzendes Gebiet in der Ungarischen Tiefebene“ umfaßt habe.²⁶ Als seine präzisesten Zeugen führt Eggers für diese Deutung eine Reihe historisch-geographischer Quellen des 9. bis 11. Jahrhunderts an, die seines Erachtens „intentionale‘ Daten über die Lage Moravias liefern“²⁷, allen voran die bekannten Stellen aus Konstantin Porphyrogennetos’ *De administrando imperio*. Hier finden sich in der Tat diejenigen Bausteine, die scheinbar am stärksten für die Eggers’sche Konstruktion sprechen. Sie bedürfen daher einer besonders sorgfältigen Betrachtung.

Für Eggers ergibt die Zusammenschau aller auf *he Megále Moravía* bezogenen Stellen der zwischen 948 und 952 zusammengestellten byzantinischen

²⁵ Vgl. WALTER POHL: Geschichte der Awaren. Ein Steppenvolk in Mitteleuropa 567–822, München 1988, S. 325–328; CSANÁD BÁLINT: Die Archäologie der Steppe. Steppenvölker zwischen Volga und Donau vom 6. bis zum 10. Jahrhundert, Wien, Köln 1989, S. 184–186; WOJCIECH SZYMAŃSKI: Stan wiedzy o zabytkach awarskich z obszarów położonych na północ od terytorium kaganatu [Stand der Kenntnis über awarische Fundmaterialien aus den Gebieten nördlich des Kaganats], in: Archeologia Polski 40 (1995), 1–2, S. 125–148, bes. S. 130f.; ÁGNES Cs. SÓS: Die slawische Bevölkerung Westungarns im 9. Jahrhundert, München 1973, S. 166f., stellte allerdings fest, daß für das 9. Jh. westslawische und südslawische Siedlungsgebiete in Transdanubien aufgrund des bekannten archäologischen Materials „nicht voneinander abgegrenzt werden können“ und die Bodenfunde eher wahrscheinlich machen, „daß slawische Volksgruppen während der letzten Periode der Awarenherrschaft und in der Zeit nach den fränkischen Feldzügen in immer stärkerem Ausmaß sowohl von Süden als auch von Norden eindringend sich in Transdanubien ansiedelten.“

²⁶ EGGERS, Das ‚Großmährische Reich‘ (wie Anm. 16), S. 175.

²⁷ Ebenda, S. 101.

Staatsschrift – im Unterschied zu den Editoren dieser Quelle²⁸ – ein klares und schlüssiges Bild, das insgesamt auf ein und dieselbe Lokalisierung Moravias hinauslaufe: Moravia erscheine als ein Teil des Siedlungsgebietes der Ungarn (Kap. 13, 38, 41, 42), liege aus byzantinischer Sicht jenseits, d. h. nördlich der Donau (Kap. 40, 42), werde durch die Flüsse Temes, Bega?, Maros, Körös und Theiß bestimmt (Kap. 40), habe die Bulgaren im Süden, Kroaten im Westen und die Ungarn der Vorlandnahmezeit im Nordosten zu Nachbarn gehabt (Kap. 13, 40) und könne daher vom „Eisernen Tor“ ab flußaufwärts nur nördlich bzw. östlich der Donau gelegen haben.²⁹

Dieser Versuch einer ‚glatten Deutung‘ der nach ihrer Herkunft recht heterogenen Aussagen des *De administrando imperio* mag auf den ersten Blick für sich einnehmen. Er erweist sich aber bei näherer Betrachtung doch von nur begrenztem Aussagewert. Vor allem läßt er die historisierende Position des Verfassers außer Betracht, für den Megále Moravía im Sinne von ‚altes, früheres Mähren‘ (so deutet Eggers selbst das griechische Adjektiv³⁰) lediglich ein historischer Bezugspunkt für die Beschreibung der zeitgenössischen Wohnsitze und Grenzen der Magyaren war und dem es dabei eben nicht um eine „intentionale Aussage“ zu jener Herrschaftsbildung ging, die zu seiner Zeit bereits seit einem halben Jahrhundert von der Landkarte verschwunden war.³¹ Von daher sprechen die Aussagen des Konstantin Porphyrogenetos keineswegs so eindeutig gegen die traditionelle Konzeption altmährischer Geschichte wie dies Eggers scheinen will. Schließlich hatte sich die altmährische Herrschaftsbildung dem byzantinischen Geschichtsbewußtsein – wie die Bezugnahme Konstantins auf Svatopluk (Sphendoplokos) belegt – augenscheinlich gerade in ihrer höchstentfalteten Form, d. h. in jener Ausdehnung eingepreßt, die eben weit in die pannonische Tiefebene hineinreichte. Insofern muß hier auch gar nicht erst die Theorie der „zwei Mähren“ bemüht werden, um mit der An-

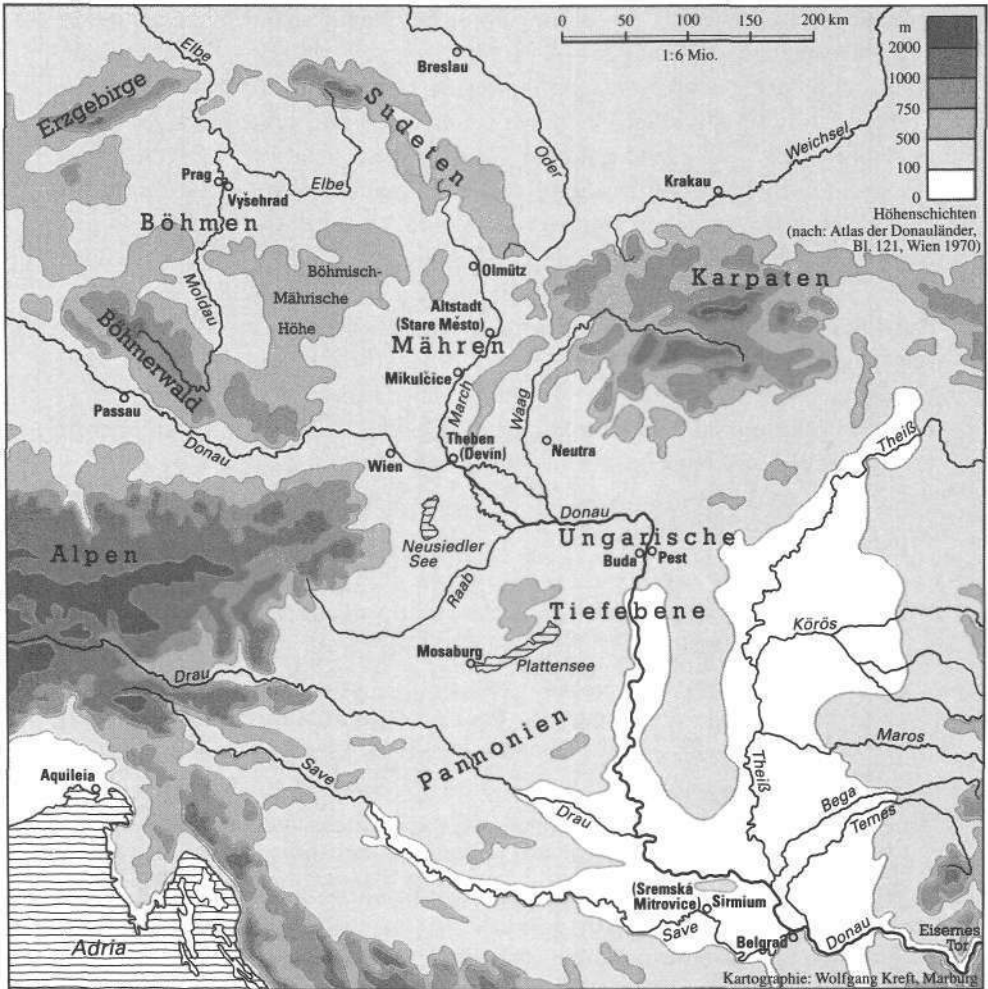
²⁸ Vgl. CONSTANTINUS PORPHYROGENITUS: *De Administrando Imperio*, hrsg. von G. MORAVCSIK, R. J. H. JENKINS, Bd. 2: *Commentary*, London 1962, S. 152; KONSTANTIN BAGRJANORODNYJ: *Ob upravlennii imperij. Tekst, perevod, kommentarii* [Von der Verwaltung des Reiches. Text, Übersetzung, Kommentare], hrsg. von G. G. LITAVRIN, A. P. NOVOCEL'CEV, Moskva 1989, S. 337–339 (*Drevnejšie istočniki po istorii narodov SSSR*).

²⁹ EGGERS, *Das „Großmährische Reich“* (wie Anm. 16), S. 109 u. Kte. 7 auf S. 459.

³⁰ Ebenda, S. 110.

³¹ Vgl. HERWIG WOLFRAM: *The Image of Central Europe in Constantine VII Porphyrogenitus*, in: *Konstantinos Z'ho Porphyrogenetos kai he epoche tu. 2. Diethnes Byzantinologike Synanteses*, Delphoi 22.- 26. iuliu 1987 [Konstantin Porphyrogenetos und seine Epoche. Zweite Internationale Byzantinistische Konferenz, Delphi], Athena 1989, S. 5–14, hier S. 7: „Constantine VII Porphyrogenitus betrays a rather incomplete knowledge of the events; his information is full of gaps and even outright distorted“; S. 11: „Since Constantine had no idea about Frankish Pannonia north of the Drava River, both his chronology and narrative of the ninth century suffer from serious shortcomings.“

Geographische Übersicht der mittleren Donauregion



nahme, die Megále Moravía des *De administrando imperio* beziehe sich auf ein südslawisches Mähren, dem vermeintlichen Dilemma zu entgehen.

Allerdings entbehrt die Vorstellung, daß es zwei ‚Mähren‘ bzw. zwei Gebilde mit sehr ähnlicher Bezeichnung gegeben hat, nicht einer gewissen Grundlage. Sie ist in der Forschung denn auch verschiedentlich diskutiert worden.³² Richtig gedeutet kann sie durchaus zu einer weiteren Klärung beitragen. Herwig Wolfram hat unter Anführung ähnlicher Namenspaare (*Germania Megále* – *Germania*; *Asia magna* – *Asia minor*; *Scythia magna* – *Scythia minor*) plausibel gemacht, daß Konstantins Megále Moravía im Sinne von ‚äußeres Mähren‘ „was a polity established in a country that had never belonged to the Roman empire“³³, während Lubomir Havlík die gleiche Parallelität im Sinne einer Unterscheidung von vorherigem Siedlungsgebiet (Vorheimat) und aktuellem Wohnsitz (der neuen Heimat) der Mährer deutet.³⁴ Gerhard Birkfellner hat in diesem Zusammenhang kürzlich auf den in einigen altkirchenslawischen Texten zur näheren Kennzeichnung des Hl. Methodius begegnenden Ausdruck *Vyšňaja Morava* verwiesen. Als „nördliches/oberes Mähren“ übersetzt sei die Wirkungsstätte Methodius mit dieser Bezeichnung – in Abgrenzung zu einem (in namentlicher Entsprechung freilich nicht belegten) ‚südlichen/unteren‘ Mähren oder namensähnlichen Gebilde, das nach Birkfellner in jenem lokalen Kirchenzentrum im serbischen Moravatal zu suchen sei, dem der ansonsten schwer faßbare Bischof *Agathon Maravorum* vorgestanden habe, – „ausreichend belegt“.³⁵

³² Unter Hervorhebung des südlichen ‚Mähren‘ als dem eigentlichen ‚Großmähren‘, das bis an die serbische Morava reichte PETER PÜSPÖKI NAGY: Nagy Moravía fekvéséről [Über die Lage Groß-Mährens], in: Valóság 2 (1972), S. 60–82 [zit. nach MARSINA (wie Anm. 1), S. 7]; TORU SENG: La situation géographique de la Grande-Moravie et les Hongrois conquérants, in: Jbb. für Geschichte Osteuropas 30 (1982), S. 533–540, bes. S. 536–539, der das ‚südliche, nähere Mähren‘ zwischen Donau und Theiß lokalisiert und damit Eggers „Neulokation“ als gar nicht mehr so neu erweist.

³³ WOLFRAM, *The Image* (wie Anm. 31), S. 9.

³⁴ LUBOMIR HAVLÍK: Mähren (Altmähren) – Großes Mähren (Großmähren) – Mährisches (Großmährisches) Reich, in: *Od plemienia do państwa. Śląsk na tle wczesnośredniowiecznej Słowiańszczyzny Zachodniej* [Vom Stamm zum Staat. Schlesien vor dem Hintergrund des frühmittelalterlichen Westslawentums], hrsg. von LECH LECIEJEWICZ, Wrocław, Warszawa 1991, S. 35–40. Interessanterweise lokalisiert Havlík das „große Mähren“ Konstantins dabei – wie Eggers sein Moravia – in der ungarischen Tiefebene, allerdings nicht ohne deutlich zu machen, daß dieses von dem „eigentlichen Mähren“ klar zu unterscheiden sei.

³⁵ GERHARD BIRKFELLNER: Methodius Archiepiscopus Superioris Moraviae oder Anmerkungen über die historisch-geographische Lage Altmährens (Vorläufige Stellungnahme zu jüngsten hyperkritischen Lokalisierungsversuchen), in: *Leben und Werk der byzantinischen Slavenapostel Methodios und Kyrillos*, hrsg. von E. KONSTANTINOU, Münsterschwarzach 1991, S. 33–38; DERS.: Mefodije archiepiskop Vyšnjaja (Velikyja) Moravy – Mefodios archiepiskopos tos 'Ano (Megalos) Moravias – Methodius archiepiscopus Superioris (Magnae) Moraviae, in: *Slavistische Studien zum XI. Internationalen Slavistenkongreß in Preßburg/Bratislava*, hrsg. von KARL GUTSCHMIDT u. a., Köln u. a. 1993, S. 29–55, hier S. 45–47.

Die in den altslawischen Denkmälern durch die „bestimmte Bezeichnung“ nur des einen Teils des Begriffspaares angedeutete Unterscheidung zweier namenähnlicher territorialer Gebilde findet in einer fränkisch-bayrischen Quelle des 9. Jahrhunderts, der *Descriptio civitatum et regionum ad septentrionalem Plagam Danubii* des sogenannten Bayrischen Geographen, eine explizite Bestätigung. Ihn führt Eggers als seinen zweiten Kronzeugen an. Die – von dem Moskauer Mediaevisten Aleksandr V. Nazarenko kürzlich neu edierte³⁶ – Liste der insgesamt 57 Völkernamen nennt nach den *Beheimare* (Böhmen) bekanntlich zwei Völker, die für eine Identifizierung mit Altmähren/Moravia in Frage kommen: die *Marharii* und *Merehani*, zwischen denen der Geograph die *Vulgarii* ansiedelt. Ausgehend von der Prämisse, daß der fragliche Abschnitt der Völkerliste in einer stringenten Nord-Süd-Abfolge nur direkte Anrainer des Frankenreiches nördlich der Donau verzeichne, deutet Eggers *Marharii* als eine nichtslawische Bezeichnung für eine östlich der Böhmen siedelnde Bevölkerungsgruppe, *Vulgarii* als „einen versprengten Rest der Awarenföderation, der ja auch Bulgaren angehörten“,³⁷ und *Merehani* als eine Bezeichnung für die südlichsten Grenznachbarn des Frankenreiches, die „weit eher als [die] ‚Marharii‘ den sonst in süddeutschen Quellen des 9. Jahrhunderts gebräuchlichen Benennungen für die Bewohner Moravias“ ähnelt und somit als den Namen des Volkes, „dessen Sitze die vorliegende Arbeit festzustellen sucht.“³⁸ Eggers nennt hier weder die „in süddeutschen Quellen ... gebräuchlichen Benennungen“, noch verrät er, welche ‚Nichtslawen‘ sich seines Erachtens hinter den *Marharii* verbergen. Er setzt sich auch nicht mit der Ansicht auseinander, daß es sich bei *Merehani* um eine Bezeichnung für die mährische Teilherrschaft um Nitra³⁹, ein (möglicherweise nichtslawisches) Volk innerhalb des Bulgarenreiches⁴⁰ oder die südslawischen *Moravljani* an der serbischen Morava gehandelt haben könnte.⁴¹ So bleibt seine Deutung auch an dieser Stelle eine unpräzise Spekulation.

Kann Eggers schon mit seinen beiden gewichtigsten Kronzeugen nicht für seine Neuansetzung überzeugen, so gelingt ihm dies auch mit seinen weiteren Quellendeutungen nicht. Man muß dabei nicht mit Dušan Třeštík von „ge-

³⁶ ALEKSANDR V. NAZARENKO: Nemeckie latinojazyčné istočníky IX–XI vekov. Teksty, perevod, komentarij [Deutsche lateinischsprachige Quellen des 9.–11. Jh. Texte, Übersetzung, Kommentare], Moskva 1993, S. 7–51, die Textedition S. 13–14 (Drevnešie istočníky po istorii Vostočnoj Evropy).

³⁷ EGGERS, Das ‚Großmährische Reich‘ (wie Anm. 16), S. 115.

³⁸ Ebenda, S. 116.

³⁹ KRZYSZTOF T. WITCZAK: Dwa studia nad Geografem Bawarskim [Zwei Studien über den Bayrischen Geographen], in: Roczniki Historyczne 59 (1993), S. 5–17, hier S. 8.

⁴⁰ HENRIK BIRNBAUM: The Location of the Moravian State – Revisited, in: Byzantino-Slavica 54 (1993), S. 336–338, hier S. 337.

⁴¹ So etwa BIRKFELLNER, Mefodije (wie Anm. 35), S. 40, 47; DUŠAN TŘEŠTÍK: (Rezension zu EGGERS, Das ‚Großmährische Reich‘) in: Český časopis historický 94 (1996), S. 86–93, hier S. 88.

waltsamen Manipulationen“ sprechen, die der Autor ähnlich wie Boba, Senga und Bowlus an den Quellen vornehme⁴², doch erregen seine Interpretationskünste hin und wieder schon ein leichtes Schwindelgefühl. Ob es sich um die *Maroara*-Stelle in der altenglischen Orosius-Bearbeitung, die Angaben verschiedener arabischer Geographen des 10. und 11. Jahrhunderts, die Hinweise fränkischer Zeugnisse oder Passagen der hagiographischen Method-Texte handelt, sie alle sprechen – wie Eggers zu Recht betont (und hier liegt sicherlich ein wichtiges Verdienst seiner eingehenden Erörterungen) – gegen ein Altmähren südlich der Donau, widerlegen also ein weiteres Mal die Thesen Imre Bobas. Doch sie sprechen eben nicht für die von Eggers ins Feld geführte Lokalisierung Altmährens zwischen Donau und Theiß (zudem mit einer konstruierten Hauptstadt in *Morava > *Morisgrad (!) > Marosvár > Csanád), sondern zunächst einmal lediglich für eine Lokalisierung nördlich der Donau, mit den Franken und Böhmen als westlichen Grenznachbarn.

Wenn sich Eggers – wie schon Boba – bei seiner Hypothese in erster Linie auf Konstantin Porphyrogenetos stützt und – neben König Alfreds altenglischer Orosiusübersetzung und dem Bayrischen Geographen – auch die Nachrichten islamischer Geographen offenbar höher gewichtet als die zeit- und raumnäheren (ost)fränkischen Annalen und administrativen Quellen, so wird ein Grundprinzip seiner Argumentationsweise deutlich, das auch an anderen Stellen ins Auge fällt: die Mißachtung des Vorrangs, der älteren und ‚nicht-intentionalen‘ Belegen noch immer vor jüngeren einzuräumen ist.⁴³ Daß in der ‚altmährischen Frage‘ vor allem die lateinischen Quellen des 9. und frühen 10. Jahrhunderts als entscheidende Bausteine anzusehen sind, hat Herwig Wolfram – in Kenntnis der Eggers’schen Dissertation – jüngst ein weiteres Mal zu Recht nachdrücklich betont.⁴⁴ Er hat die fraglichen fränkischen Zeugnisse dabei gleich selbst noch einmal einer überzeugenden Interpretation unterzogen, die wenig Zweifel an einer unmittelbaren Nachbarschaft von Ostfranken, Böhmen und Mähren läßt.⁴⁵ Um nur ein – von Eggers in seiner für die Frage nach dem Ort Altmährens entscheidenden Aussage übergangenes – Bei-

⁴² TŘEŠTÍK (wie Anm. 41), S. 91.

⁴³ Daß das Zeugnis des Konstantin Porphyrogenetos aus der Mitte des 10. Jh. keineswegs die Aussagen der fränkischen Quellen des 9. Jh. „korrigieren“ kann, betont WOLFRAM, *The Image* (wie Anm. 31), S. 13.

⁴⁴ Vgl. aber auch schon STABER (wie Anm. 4), S. 63–71; HENRIK BIRNBAUM: *Where was the Center of the Moravian State?*, in: *American Contributions to the Eleventh International Congress of Slavists. Literature, Linguistics, Poetics*, hrsg. von R. A. MAGUIRE, A. TIMBERLAKE, Columbus 1993, S. 11–24, hier S. 16–18.

⁴⁵ HERWIG WOLFRAM: *Historické pramene a poloha (Vel’kej) Moravy* [Historische Quellen zur Lage (Groß) Mährens], in: *Historický časopis* 43 (1995), 1, S. 3–15; DERS.: Salzburg, Bayern, Österreich. Die *Conversio Bagoariorum et Carantanorum* und die Quellen ihrer Zeit, München 1995, S. 87–100. (Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, Ergänzungsbd. 31).

spiel zu nennen: Wolfram verweist auf das wichtige Originaldiplom König Arnulfs aus dem Jahr 888, in dem er seinem Ministerialen Heimo Immunitätsgerichtsbarkeit für ein Gebiet zwischen Mautern und St. Pölten gewährt, die auch eine Kompetenz für Leute *de Marauorum regno* umfaßte.⁴⁶ „Es versteht sich von selbst, daß diese Leute kaum in Siebenbürgen, in Ostslawonien oder im Raum zwischen Belgrad und Kostalac gewohnt haben können“, vielmehr – so Wolframs zwingende Schlußfolgerung – „aus dem nordöstlichen Niederösterreich oder südlichen Mähren, jedenfalls aus einem Gebiet nördlich des zentralen niederösterreichischen Donauabschnittes kamen.“⁴⁷ Hier wird auch jener *mercatus Marahorum* zu suchen sein, den die Raffelstetter Zollordnung um das Jahr 905 erwähnt.⁴⁸ Auch dieses wichtige Zeugnis erfährt bei Eggers eine eigenwillige Auslegung. Der *mercatus Marahorum* kann seines Erachtens schon deshalb nicht in Mähren gelegen haben, weil hier die *Rugi* die östlichen Nachbarn der *Boemani* waren. Der Markt der ‚Mährer‘ habe vielmehr „außerhalb einer weiteren Zollschanke“ gelegen, so daß es denkbar erscheine, „daß er mit jenem Handelszentrum im Reich des Sventopluk identisch ist, das islamische Quellen [zwischen Donau und Theiß] erwähnen.“⁴⁹

Sowenig Eggers mit seinen ziemlich verwickelten Deutungen der lateinischen Quellen überzeugen kann, sowenig gelingt es ihm, die slawischen Quellen bzw. sprachwissenschaftlichen Argumente für seine Hypothese überzeugend ins Feld zu führen. Daß die Isoglossenlinie zwischen dem West- und dem Südslawischen etwa 250 km nördlich der unteren Donau auf der Höhe des nordungarischen Donauknies verlaufen sein dürfte, läßt er in diesem Zusammenhang ebenso unerwähnt wie den Umstand, daß die altslawischen Lebensbeschreibungen Konstantins und Methods zahlreiche Sprachelemente westslawischen Ursprungs aufweisen – vielleicht, weil auch dies allzu deutlich für die

⁴⁶ D Arnolf 32, in: MGH Diplomata regnum Germaniae ex stirpe Karolinorum 3. Die Urkunden Arnolfs, hrsg. von PAUL KEHR, Berlin 1940, S. 47f.

⁴⁷ WOLFRAM, *Historické pramene* (wie Anm. 45), S. 11f.; DERS., Salzburg (wie Anm. 45), S. 96. BOWLUS, Franks (wie Anm. 7), S. 290–300, deutet die „Heimo-Urkunde“ dahingehend, daß es sich bei den in ihr genannten Mähren um gelegentlich durch Niederösterreich reisende Fernhändler gehandelt haben dürfte, die ihre Heimat sehr wohl weit im Südosten gehabt haben können; S. 321: „The document does not make a major point of Moravians coming on a regular basis to a lower court in the Grunzwitigau ... Since Zwentibald's greatly expanded realm then bordered on Danubian Lower Austria, and since there were at that time peaceful relations between the Moravian leader and King Arnulf, it should not surprise us that some persons (not necessarily Moravians) might have come from Moravian territory to resolve disputes in this lower court.“

⁴⁸ WOLFRAM, Salzburg (wie Anm. 45), S. 97; vgl. auch HEINRICH KOLLER: Die Raffelstetter Zollordnung und die mährischen Zentren, in: Burg – Burgstadt – Stadt. Zur Genese mittelalterlicher nichtagrarischer Zentren in Ostmitteleuropa, hrsg. von HANSJÜRGEN BRACHMANN, Berlin 1995, S. 283–295.

⁴⁹ EGGERS, Das ‚Großmährische Reich‘ (wie Anm. 16), S. 308–311, das Zitat S. 311.

traditionelle Lokalisierung Altmährens im westslawischen Sprachraum spricht.⁵⁰ Schließlich gibt Eggers auch auf eine andere zentrale Frage (noch) keine Antwort: Wie erklären sich die relativ umfangreichen archäologischen Zeugnisse des 9. Jahrhunderts, die aus Mähren bekannt sind und gewöhnlich mit der Geschichte Altmährens verbunden werden, und wie läßt sich der Umstand erklären, daß das Gebiet zwischen Donau und Theiß seinerseits kaum archäologisches Fundmaterial aufweist.⁵¹ Eggers verweist hierzu auf eine noch zu publizierende Untersuchung, in der er den Nachweis führen werde, daß die bislang den Altmählern zugeschriebene archäologische Kultur „einer ethnischen Gruppe awarischer Tradition zuzuweisen“ sei.⁵² Man darf auf die nähere Argumentation hierzu gespannt sein.

So bringt auch der zweite Schritt keine überzeugende Beweisführung für eine „Neuansetzung Moravias“ zwischen Donau und Theiß. Dessen ungeachtet bemüht sich Eggers im dritten Schritt, den politischen Aufstieg Altmährens in seine – gegenüber Boba modifizierte – ‚südslawische Konzeption‘ einzupassen. Dazu holt er weit aus und konstruiert in verwickelten Spekulationen die Genealogie einer südslawischen Fürstendynastie, die vom Ende des 8. bis ins frühe 10. Jahrhundert in Bosnien-Slawonien geherrscht und von hier aus seit dem frühen 9. Jahrhundert auf die umliegenden Gebiete ausgegriffen haben soll. Das Gebiet zwischen Donau und Theiß, das Eggers als Moravia für Altmähren hält, sei einem Angehörigen dieser Dynastie, Moimir, als Dank für die Unterstützung überlassen worden, die sein vermeintlicher Vater Vojnomir 796 Markgraf Erich von Friaul gegen die Awaren erwies. Den im Zusammenhang mit den Awarenkriegen Karls des Großen in den *Annales Mettenses priores* bezeugten Wanomirus (Eggers: Vojnomir)⁵³ verknüpft Eggers nicht nur mit dem aus der *Conversio Bagoariorum et Carantanorum* für die 830er Jahre bezeugten, zum Jahr 846 auch in den *Annales Fuldenses* genannten Moimir⁵⁴, sondern über den Slawenfürsten Ratimir⁵⁵ auch mit Rastislav und Svatopluk und zieht von hier aus die genealogische Linie über Moimir II. und Svatopluk II. sogar bis zu dem 928 verstorbenen kroatischen Fürsten Tomislav. Damit verbindet er die „bosnisch-slawonische Dynastie“ nicht nur mit dem „moravischen“ (altmährischen), sondern zugleich auch mit dem kroatischen Fürstenhaus. Daraus ergibt sich für Eggers ein aus Bosnien-Slawonien, Moravia, Ser-

⁵⁰ Die für die traditionelle Lokalisierung Altmährens sprechenden sprachwissenschaftlichen Argumente zuletzt zusammengefaßt bei SCHAEKEN (wie Anm. 3), S. 325–329; vgl. auch BIRNBAUM, *Where was* (wie Anm. 44), S. 19–21.

⁵¹ Vgl. BÁLINT (wie Anm. 25), S. 288f., Kte. V u. VI.

⁵² EGGER, Das ‚Großmährische Reich‘ (wie Anm. 16), S. 381.

⁵³ *Magnae Moraviae Fontes Historici*. Bd. 1, hrsg. von L. E. HAVLÍK u. a., Praha, Brno 1966, S. 54.

⁵⁴ HERWIG WOLFRAM: *Conversio Bagoariorum et Carantanorum*. Das Weißbuch der Salzburger Kirche über die erfolgreiche Mission in Karantanien und Pannonien, Wien u. a. 1979, S. 50; *Magnae Moraviae Fontes Historici* (wie Anm. 53), S. 90.

⁵⁵ WOLFRAM, *Conversio* (wie Anm. 54), S. 52f.

bien, Kroatien und den Kleinfürstentümern an der Adriaküste bestehender „südslawischer territorialer Block“, in dem er mit Boba „ein[] südslawische[s] ‚Patrimonium[]‘ in Analogie zur späteren Kiewer Rus“ sieht.⁵⁶

Diese Deutung und die ihr zugrundeliegende „phantastische Genealogie“⁵⁷ stützt Eggers im wesentlichen auf die Kapitel 5–12 der aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts stammenden lateinischen Redaktion der Chronik des Priesters von Dioclea. Während die bisherige Forschung die fraglichen Stellen des Priesters überwiegend als fiktive Konstruktion betrachtet, in sehr unterschiedlichen Deutungen allenfalls gewisse – jedoch in keinem Fall auf Altmähren beziehbar – ‚historische Kerne‘ annimmt⁵⁸, geht Eggers mit Boba⁵⁹ von einer „völlige[n] Historizität“ der vom Priester zu Fürst „Svetopek“ gebotenen Informationen aus.⁶⁰ Diesen Svetopek [in der jüngeren kroatischen Redaktion der Chronik begegnet statt seiner ein „Budimir“] setzt Eggers mit Svetopek (= Svatopek) gleich. Bis 870 habe dieser als Fürst von Bosnien-Slawonien lediglich südlich der Donau-Drau-Linie gesessen. Von hier aus habe er 871 zunächst Moravia (das Gebiet der Moimirovići zwischen Donau und Theiß) seiner Herrschaft angegliedert. Diese „geglückte Verbindung zweier größerer südslawischer Territorien, die wohl ethnisch eng verwandt waren, unter einem Fürsten, der einer in beiden Reichen als herrschaftsfähig angesehenen Dynastie angehörte“, habe im Frieden von Forchheim 874 die Sanktion der Ostfranken erfahren.⁶¹ Die Svatopek damit vergönnte Friedensphase im Konflikt mit dem ostfränkischen Reich habe dieser zu weiterer Expansion genutzt: Zwischen 874 und 880 habe er die heidnischen Bulgaren („gens“) um Nitra unterworfen, 879 eine hegemoniale Stellung über Kroatien gewonnen und 884 auch Pannonien seiner Herrschaft einverleibt. Mit der Königskrönung auf der „planities Dalmae“ (wie sie der Priester von Dioclea nach Eggers als historisches Ereignis des Jahres 885 schildert) und der Übertragung der Lehnshoheit über Böhmen und damit auch über das diesem unterstehende Mähren im Jahr 890 habe seine Machtfülle den Höhepunkt erreicht.

Das dergestalt im wesentlichen auf der Grundlage einer – für den hier interessierenden Zusammenhang – zweifelhaften Quelle des ausgehenden 12. Jahrhunderts „neu“ gezeichnete Bild der politischen Gegebenheiten komplettiert Eggers im vierten Schritt mit einer Deutung des Niedergangs Moravias im

⁵⁶ EGGER, Das ‚Großmährische Reich‘ (wie Anm. 16), S. 297.

⁵⁷ TREŠTÍK (wie Anm. 41), S. 87.

⁵⁸ Vgl. LUDWIG STEINDORFF: Die Synode auf der Planities Dalmae. Reichseinteilung und Kirchenorganisation im Bild der Chronik des Priesters von Dioclea, in: Mitt. des Instituts für österreichische Geschichtsforschung 93 (1985), S. 279–324, hier 282–284, 286, 295; DERS.: „Liber Methodius“. Überlegungen zur kyrillomethodianischen Tradition beim Priester von Dioclea, in: Mitt. des Bulgarischen Forschungsinstitutes in Österreich 1/VIII (1986), S. 157–172, bes. S. 165, 167f.

⁵⁹ BOBA, Moravia's History (wie Anm. 2), S. 105–107.

⁶⁰ EGGER, Das ‚Großmährische Reich‘ (wie Anm. 16), S. 191, 197, 205, 297.

⁶¹ Ebenda, S. 299.

Kontext der ungarischen Landnahme. Als Svatopluk vor seinem Tod sein Reich unter seine beiden Söhne Svatopluk II. und Mojmir II. aufteilte, habe Mojmir das eigentliche Moravia (zwischen Donau und Theiß) und Svatopluk das bosnisch-slawonische Fürstentum erhalten. Letzteres sei noch lange nach dem Fall Moravias, das spätestens 906/7 von den Ungarn völlig erobert war, von den Nachkommen Svatopluks regiert worden, so daß „einzig das Bosnien des 10. Jahrhunderts – wenn schon nicht in territorialer, so doch in dynastischer Hinsicht – als ‚Nachfolgestaat‘ Moravias gelten könnte.“⁶² Seit dem dritten Viertel des 10. Jahrhunderts sei der Name Moravia auf das (bis dahin namenlose) Gebiet an der March übertragen und erst mit der Wiederentdeckung der kyrillomethodianischen Texte durch die Mönche von Sázava im 11. Jahrhundert dieses Gebiet dann fälschlicherweise mit dem ursprünglichen Moravia gleichgesetzt worden.

Daß ein mittelalterlicher Chronist wie der Priester von Dioclea seine offenbar nur verworrenen Kenntnisse über die kyrillomethodianische Mission und den mährischen Svatopluk in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts in einer ebenso verworrenen Genealogie fiktiver Svevladiči verarbeitet hat, erscheint als instrumentalisierte mittelalterliche Geschichtsschreibung durchaus erklärlich und nachvollziehbar.⁶³ Daß ein heutiger Mediävist diese (in der lateinischen Redaktion lediglich in einer Handschrift aus der Mitte des 17. Jahrhunderts überlieferte) Konstruktion zu einem zentralen Baustein seines Hypothesengebäudes erhebt, kann demgegenüber nur verwundern. In der Ausspinnung seines Gedankengebäudes kann sich Eggers zweifellos auf eine beeindruckende Kenntnis der Quellen und der einschlägigen Literatur stützen, läßt aber beide eigentlich nicht wirklich zu Worte kommen. Sowohl die Quellen als auch die Literatur werden zumeist nur in jenen Fragmenten und Auschnitten angeführt, die gerade in die Argumentation des Autors passen. Daß die einschlägigen Quellenstellen, da wo erforderlich, nicht in einem breiteren Kontext angeführt und die einschlägige Literatur nicht in ihrer eigenen Argumentationsführung vorgestellt werden, macht ein kritisches Nachvollziehen der Darlegungen des Autors innerhalb seines Buches schwer. Der leichtgläubige Leser wird sich so über weite Strecken von den schwindelerregenden Argumentationsspiralen des Autors staunend mitreißen lassen. Wem dabei mulmig wird, der muß sich – will er wieder festen Boden unter die Füße gewinnen – letztlich selbst ad *Magnae Moraviae Fontes Historicos* begeben.⁶⁴

⁶² Ebenda, S. 378.

⁶³ Dies überzeugend dargelegt bei STEINDORFF, Die Synode (wie Anm. 58), bes. S. 312–317, 322, der auf historisch reale kirchliche Verhältnisse des ausgehenden 11. Jhs. in der Herrschaft von Duklja verweist, die der Priester mit seiner Konstruktion eines in ferner Vergangenheit existierenden Reiches in Übereinstimmung zu bringen versuchte, um damit zu beweisen, daß die Metropole Bar ebenso alt wie die von Split und dieser somit gleichrangig sei.

⁶⁴ *Magnae Moraviae Fontes Historici*. Bd. 1–5, hrsg. von L. E. HAVLÍK u. a., Praha, Brno 1966–1977.

Zu diesen gehören bekanntlich nicht zuletzt die Texte der kyrillomethodianischen Tradition, die Eggers bei seiner im ersten Buch entfalteten Neudeutung der politischen Geschichte Altmährens nur gestreift hat. Dem Problemkomplex der Slawenmission der Brüder Kyrill und Method und ihrer Nachwirkung hat er eine gesonderte Darstellung vorbehalten.⁶⁵ In dieser versucht er zunächst, die Lage des 869/870 begründeten Missionsbistums Methods zu bestimmen bzw. dieses mit der in seinem ersten Buch postulierten Lage der Herrschaftsgebilde Rastislavs (Moravia an Donau, Theiß, Körös, Maros) und Svatopluks (Bosnien-Slawonien südlich von Drau und Donau) in Übereinstimmung zu bringen. Den entscheidenden Beleg für eine südliche Lokalisierung der Diözese sieht er in der Titulatur Methods als „Bischof von Pannonien“ in der *Vita Methodii* bzw. als „Pannoniensium episcopus“ in mehreren päpstlichen Schreiben. Obwohl Eggers selbst auf den Umstand verweist, daß mit dieser Titulatur und der expliziten Bezugnahme auf den „Stuhl des Hl. Andronikos“ offensichtlich zwecks Wahrung kanonischer bzw. kirchenhistorischer Rechtstitel an das spätantike Bistum Sirmium angeknüpft wurde⁶⁶, nimmt er mit Boba⁶⁷ und Kronsteiner⁶⁸ die Bezeichnung doch weitgehend wörtlich. Im Gegensatz zu Boba möchte er die päpstliche Verwendung des Begriffs „Pannonien“ dabei jedoch nicht auf den Boden des antiken Pannonien beschränkt sehen. Vielmehr habe die Kurie unter diesem in der Karolingerzeit fortentwickelten geographischen Begriff⁶⁹ die Gebiete aller drei Slawenfürsten – Kocel, Rastislav und Svatopluk – zusammengefaßt, d. h. auch das Gebiet Moravias in der Ungarischen Tiefebene, das außerhalb der antiken römischen Provinzialorganisation lag, mitgemeint.⁷⁰ Dem kann freilich entgegengehalten werden, daß – wie u. a. Gerhard Birkfellner mit Hinweis auf einige bisher wenig beachtete ‚kleinere‘ altslawische Quellen gezeigt hat – die Quellen durchaus eine deutliche territoriale Unterscheidung von Mähren und Pannonien erkennen lassen.⁷¹

Nach Eggers sprechen jedoch nicht nur die Absicht Papst Johannes' VIII., auch Serbien der geistlichen Hoheit Methods zu unterstellen⁷², sowie „vielfäl-

⁶⁵ EGGERS, Das Erzbistum (wie Anm. 16).

⁶⁶ Daß die pannonische Tradition und die Anknüpfung an Sirmium dem Erzbistum Methods eine aus der spätantiken Kirche abgeleitete Legitimität verleihen sollte, sehen auch BIRKFELLNER, Mefodije (wie Anm. 35), S. 39, 50; WOLFRAM, Historické pramene (wie Anm. 45), S. 14; DERS., Salzburg (wie Anm. 45), S. 99.

⁶⁷ BOBA, Moravia's History (wie Anm. 2), S. 12f.

⁶⁸ KRONSTEINER, Salzburg und die Slawen (wie Anm. 5), S. 38.

⁶⁹ Daß sich die Bezeichnung „Pannonien“ bereits während der Karolingerzeit auf Gebiete links der Donau ausdehnte, legt Eggers in einem Exkurs in seinem ersten Buch dar, EGGERS, Das ‚Großmährische Reich‘ (wie Anm. 16), S. 383–392; vgl. auch EGGERS, Das Erzbistum (wie Anm. 16), S. 26–30; zur spätantiken/frühmittelalterlichen Entwicklung des Begriffs „Pannonien“ vgl. auch WOLFRAM, Salzburg (wie Anm. 45), S. 68–71.

⁷⁰ EGGERS, Das Erzbistum (wie Anm. 16), S. 21–23.

⁷¹ BIRKFELLNER, Mefodije (wie Anm. 35), S. 47–51.

⁷² EGGERS, Das Erzbistum (wie Anm. 16), S. 50–52, 136.

tige ... nachweisliche ... Kontakte Methods zu südslawischen Ländern“⁷³, sondern auch die Stoßrichtung der Interessenpolitik dreier im südöstlichen Vorfeld des fränkischen Reiches rivalisierender kirchlicher Zentren – des Salzburger Erzbistums, des Passauer Bistums und des Patriarchats von Aquileia – für eine Lokalisierung von Methods Bistum in der ungarischen Tiefebene. Den entscheidenden Beleg dafür, daß Passau dabei seine Ambitionen nicht etwa auf das näherliegende Mähren gerichtet, sondern im östlich der Donau gelegenen Moravia gesucht habe, sieht Eggers in den Fälschungen des Passauer Bischofs Pilgrim (971–991).⁷⁴ Ähnlich wie im Fall der Chronik des Priesters von Dioclea postuliert er auch für die von Pilgrim gefälschten Urkunden und Briefe⁷⁵ ein höheres Maß „authentischer Informationen aus der Karolingerzeit“, als diesem für das ausgehende 10. Jahrhundert tatsächlich wichtigen Quellenkomplex berechtigterweise zugewiesen werden kann.⁷⁶ Wenn die Pilgrimschen Fälschungen, wie Eggers annimmt, in erster Linie Passauer Ansprüche in Ungarn belegen sollten, so mag das eben der Situation des letzten Drittels des 10. Jahrhunderts entsprochen haben. Daraus abzuleiten, daß Altmähren im 9. Jahrhundert (ausschließlich) in Ungarn gelegen haben müsse, kann hingegen ebensowenig überzeugen, wie die – Kronsteiner folgende⁷⁷ – Deutung der Flucht der Method-Schüler aus Mähren nach dem Tod ihres Lehrers im Jahr 885, wie sie die griechische Clemensvita schildert. Daß dieser hagiographische Text keineswegs eine Reisebeschreibung bietet, die darauf hindeutet, „daß Methods Residenz, spätestens 879/80 identisch mit der Hauptstadt Moravias, sich in nur geringer Entfernung donauaufwärts von Belgrad befunden haben kann“⁷⁸, haben Gerhard Birkfellner und Henrik Birnbaum hinreichend deutlich gemacht.⁷⁹

⁷³ Ebenda, S. 45–50, 52–55, 136.

⁷⁴ Ebenda, S. 37–41.

⁷⁵ Wie EGON BOSHOFF: Das Schreiben der bayerischen Bischöfe an einen Papst Johannes – eine Fälschung Pilgrims?, in: Papstgeschichte und Landesgeschichte, Passau 1995, S. 37–67 (Beiheft zum Archiv für Kulturgeschichte) wahrscheinlich gemacht hat, dürfte auch der Brief des Bayrischen Episcopats aus dem Jahr 900 dem Pilgrimschen Fälschungskomplex zuzurechnen sein.

⁷⁶ Noch von der Echtheit des Schreibens der bayrischen Bischöfe an den Papst aus dem Jahr 900 ausgehend, hat jüngst JÁN STEINHÜBEL: Die großmährischen Bistümer zur Zeit Mojmir II., in: Bohemia 37 (1996), S. 2–22, für das ausgehende 9. Jh. eine aus vier Bistümern bestehende, kurzfristig wiederhergestellte mährische Kirchenorganisation zu rekonstruieren versucht. Selbstverständlich geht er dabei von der traditionellen Lokalisierung Altmährens aus. Auch in seiner Studie zu den transdanubischen slawischen Fürstentümern bzw. ostfränkischen Grafschaften und ihrer Eroberung durch die Mährer geht er davon aus, daß das Zentrum Altmährens nördlich dieses Gebiets lag; JÁN STEINHÜBEL: Vel'komoravské územie v severovýchodnom Zadunajsku [Das großmährische Gebiet im nordöstlichen Transdanubien], Bratislava 1995.

⁷⁷ KRONSTEINER, Salzburg (wie Anm. 5), S. 40.

⁷⁸ EGGERS, Das Erzbistum (wie Anm. 16), S. 62. Ähnlich auch BOWLUS, Franks (wie Anm. 7), S. 172f.

⁷⁹ BIRKFELLNER, Mefodije (wie Anm. 35), S. 42; HENRIK BIRNBAUM: Zum (hoffentlich) letztenmal über den weitgereisten Method und die Lage Altmährens, in: Byzantino-Slavica 57 (1996), S. 188–193, hier S. 191.

Wenig zur Stützung einer Neuulozierung Altmährens trägt schließlich auch die Frage bei, ob sich in Mähren und Böhmen eine ununterbrochene Kontinuität kyrillio-methodianischer Tradition belegen lasse. Selbst wenn es – wovon Eggers ausgeht – keine direkte Kontinuität zwischen dem Missionsgeschehen des 9. und dem Wirken beispielsweise des Klosters Sázava im 11. Jahrhundert gegeben haben sollte⁸⁰, so spricht dies weder gegen ein Altmähren an der tschechischen March noch für ein Moravia zwischen Donau und Theiß. Die Argumente, die Eggers hingegen dafür vorbringt, daß es im südslawischen Bereich im Unterschied zu Mähren und Böhmen eine direkte Fortführung Methodianischen Erbes gegeben habe, erklären sich entweder aus der Flucht der Method-Schüler in die bulgarische Herrschaftssphäre nach 885 oder hängen als gewagte Spekulationen weitgehend in der Luft. So kann Eggers auch mit seinem zweiten Buch letztlich nicht davon überzeugen, daß die Altmähren-Forschung seit über zweihundert Jahren lediglich einem Irrtum aufgesessen ist, den erst der Münchner Mediävist behoben habe. Es ist kaum zu erwarten, daß die angekündigten Fortsetzungen seiner Ausführungen, insbesondere die Befragung der archäologischen Zeugnisse, an dieser Tatsache etwas ändern werden.⁸¹

⁸⁰ Vorsichtige, aber dennoch überzeugende Gegenargumente zuletzt bei JOHN M. CLIFTON EVEREST: Slawisches Schrifttum im 10. und 11. Jahrhundert in Böhmen, in: *Bohemia* 37 (1996), S. 257–270. Everest unterscheidet zwischen der Frage nach einer – von ihm verneinten – Kontinuität slawischer Liturgie (eines Ritus für die Messe in slawischer Sprache) auf der einen und dem Fortwirken einer existenten, wenn auch nur schwach ausgeprägten schriftlichen slawischen Tradition auf der anderen Seite.

⁸¹ Zur umfangreichen archäologischen Erforschung Altmährens zuletzt ČENEK STANJA: Problemy i perspektivy velikomoravského issledovanija v Moravii [Probleme und Perspektiven der Großmähren-Forschung in Mähren], in: *Slavia Antiqua* 37 (1996), S. 89–106; einzelne Teilaspekte zuletzt behandelt in: Studien zum Burgwall von Mikulčice, Bd. 1, hrsg. von FALKO DAIM u. LUBOMÍR POLÁČEK, Brno 1995 (Spisy Archeologického ustava AV ČR, 2); Frühmittelalterliche Machtzentren in Mitteleuropa. Langjährige Ausgrabungen und ihre Auswertung, hrsg. von ČENEK STANJA u. LUBOMÍR POLÁČEK, Brno 1996 (Internationale Tagungen in Mikulčice, 3); MECHTILD SCHULZE-DÖRLAMM: Bestattungen in den Kirchen Großmährens und Böhmens während des 9. und 10. Jahrhunderts, in: *Jb. des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz* 40 (1995), S. 557–620.